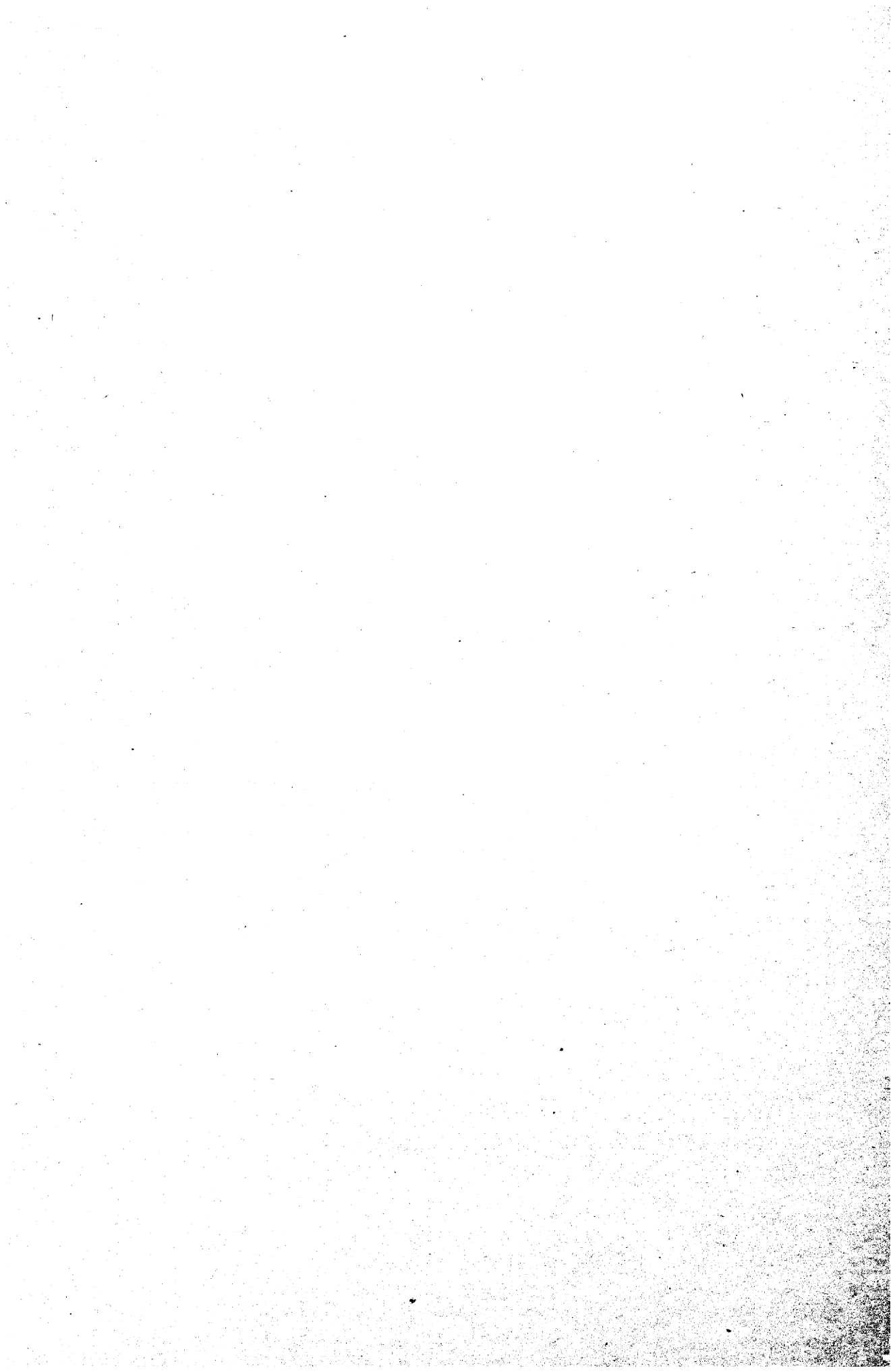


(M)

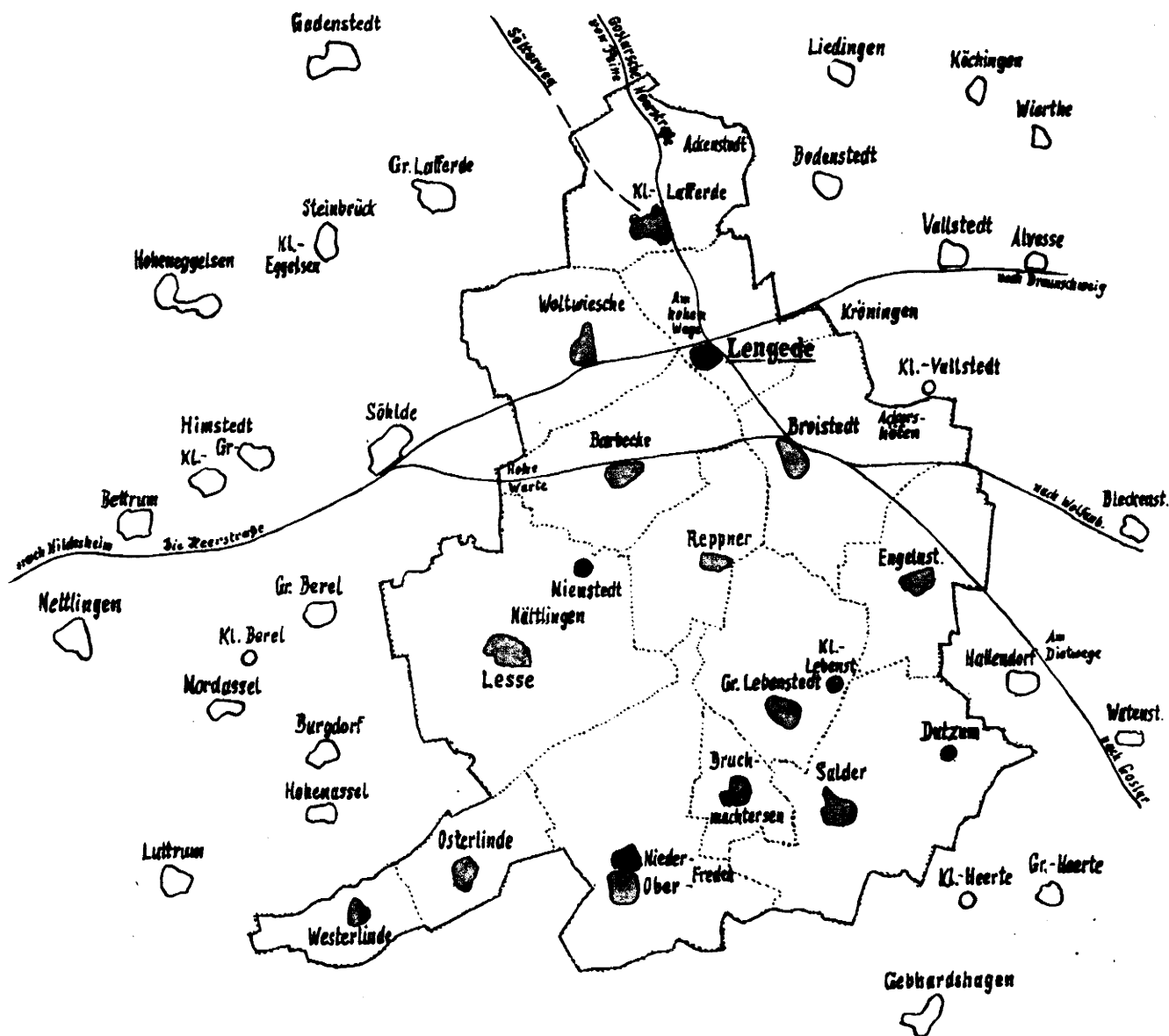
K1
Lange &c



Baugeschichte der Lengeder Kirche

von
F. Brandes

Braunschweig, im Oktober 1965



Lageplan des mittelalterlichen Erzbischöflichkeitsbezirks Lüneburg
M 1:100 000

Das sehr alte Dorf Lüneburg wird schon im hohen Mittelalter Erzbischöflichkeit geworden sein. Bestimmend hierfür war die Lage des Ortes am Schnittpunkt von 2 sehr alten Heerstraßen, vermutlich Diözesen. Alle Erzbischöflichkeit sind an derartigen Heerstraßen entstanden, um gut erreichbar zu sein. So berichtet den Standort von Lüneburg die Heerstraße Peine-Goslar, den Nordrand ein bislang noch unbekannter Heerweg Braunschweig-Hildesheim.

Der Lageplan zeigt den Umfang des mittelalterlichen Lüneburger Erzbischöflichkeitsbezirks innerhalb der heutigen Feldmarksgrenzen, er umfasst 2 Dörfer des Kreises Peine und 12 Dörfer des alten Kreises Verden. In diesen 14 Dörfern sind mit Sicherheit auch die Wüstungen Kelling, Nienstedt und Klein-Lebenstedt hinzuzurechnen, während sich auch die am Standort des Erzbischöflichkeitsbezirks liegenden Wüstungen Nienstedt, Nienstedt und Verden.

Dieser romanische Bau ist die bemerkenswerteste alte Kirche des Kreises Peine, die im Grundriß noch ziemlich in ursprünglichen Zustand erhalten ist. Der Westturm stammt im unteren Teil noch aus romanischer Zeit, der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Gewände der Lichtschächte sind aus Sandstein. Die obere Hälfte mit dunkleren, rötlich oxydierten Steinen stammt aus gotischer Zeit, den 14. oder 15. Jahrhundert. Die Gewände der Lichtschächte und der Schallöffnungen sind aus Kalkstein hergestellt. Die Glockenstube ruht auf den Schwellen des Turms je eine, auf den Breitseiten je 2 spitzbogige Schallöffnungen mit schließlichen Tonnengewölben sind abgestrichen. Die Schallbögen sind gekuppelt, d. h. doppelt, außer denen auf der Ostseite. Der heutige Eingang auf der Westseite des Turms ist anstelle eines älteren gotisierend erneuert. Der Turmelum geht nach einer starken Einziehung in eine spitze Achteck-Pyramide über und ist mit Schiefer im sogen. deutschen Muster gedeckt. An der Westseite stehen eine Orgelbank, oben ein Kanzelstuhl für die Uhr Glocke. Die Wetterfahne hat hat Inschrift: Langede 1767, außerdem ein Kruz und „C. W.“

Das Schiff ist beiderseits fast nur eine Mauerbreite breiter als der Turm, es ist wie der niedrigere, eingerückte Chor und die wiederum eingerückte Apsis aus Sandsteinquadern errichtet. Die Fugen sind zum Teil aus vorigen Jahrhundert mit kleinen Steinen ausgefüllt. Das Kreuzgewölbe wie auch der an allen drei Bauteilen in gleicher Höhe verlaufende Sockel haben abgestrichene Profile. Das Mauerwerk dieser drei Bauteile hat in ca. $\frac{2}{3}$ seiner Höhe horizontal einen geschwungenen Rücksprung, der obere Teil hat somit schwächeres Mauerwerk. Die 5 ursprünglichen, romanischen kleinen Fenster ruhen auf diesem Rücksprung, sie beginnen somit erst in ca. 4 m Höhe. Über dem dem Turm zunächst liegende alte Fenster ist auf beiden Seiten noch erhalten, die übrigen sind zugemauert und werden z. Teil von den großen rundbogigen Fenstern des vorigen Jahrhunderts überdeckt. Diese neuen Fenster haben Sandsteinrahmen mit vorstehenden Laibbänken, das westliche Fenster der Südseite hat im Laib die Jahreszahl 1835. Unterhalb des noch erhaltenen romanischen Fensters ist auf beiden Seiten noch ein rundbogiges Portal zu sehen: die Reste des einstigen ursprünglichen Einganges. Besonders interessant ist die Südseite, wo unterhalb dieses Bogens sogar noch das Gewände einer niedrigeren Spitzbogenstürze zu erkennen ist. Diese, gleichfalls normanisch, stammt aus gotischer Zeit, ca. 14.-15. Jahrhundert. Auf der Nordseite ist von gotischen Eingangsportalen nur noch ein Stein vorhanden.

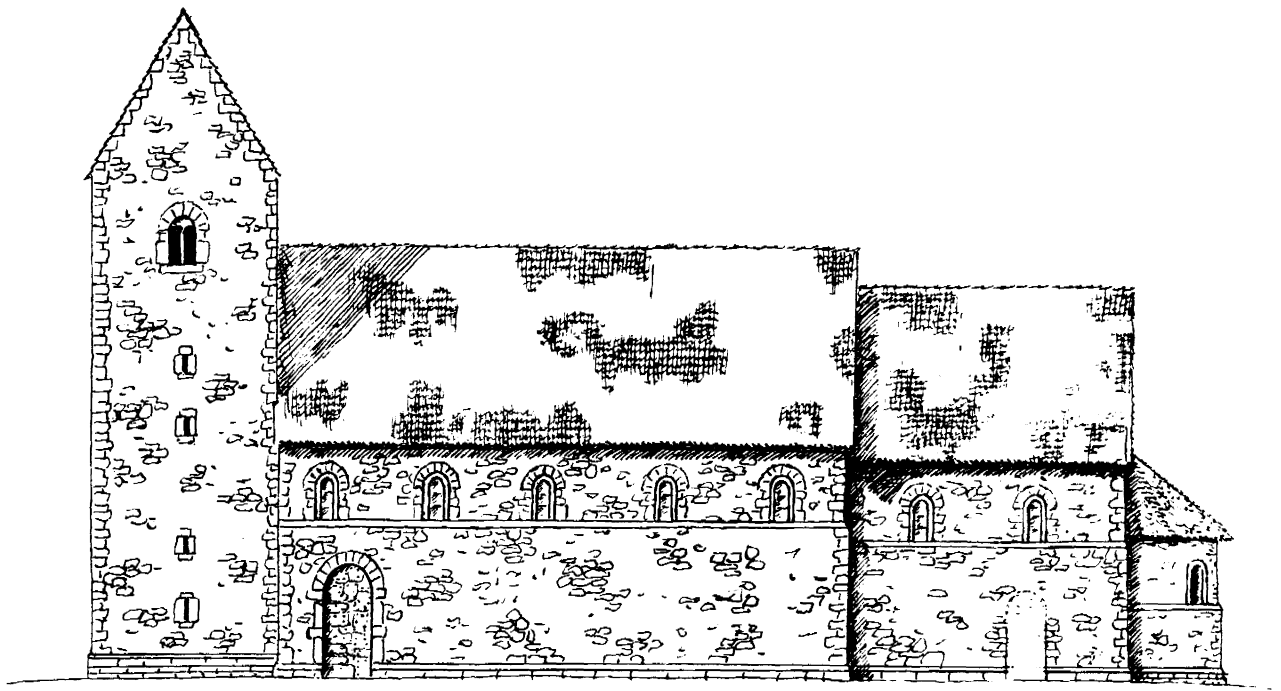
Der Chor ruht auf beiden Seiten noch die Reste 2 alten romanischen Fenster auf. Auf der Südseite ist unterhalb des östlichen Fensters noch eine zugemauerte Tür zu erkennen. Über dieser befindet sich ein spitzbogiges Doppelfenster mit Kalksteingewänden, ca. 14. Jahrhundert. Die Laibbänke hat wahrscheinlich ursprünglich den Sturz der früheren Tür gebildet. Der Vordach des Chors ist in Backstein aufgeführt und weiß verputzt.

Die Apsis weist 3 romanische Fenster auf, die im 19. Jahrhundert vergrößert sind. Über dem mittleren ist noch der alte Bogen sichtbar. Diese neueren Fenster durchbrechen den Rücksprung in der Mauer, auf dem die ursprünglich ruhten, und haben ursprüngliche Laibbänke erhalten. Im Zentrum ist der Rundbogen der Apsis gegen den Chor nachträglich durch beiderseitige Mauerstücke verengt worden, vermutlich im 15. Jahrhundert.

Die eine Glocke trägt als Inschrift die Namen des Pastors und des Gießers: H. & Dorn et Comp. in Hildesheim, 1819; sowie einen Spruch. Die andere Glocke stammt von Radler in Hildesheim, 1925. Am Glockenstuhl befindet sich die Inschrift M. H. N. A. ANNO 1661.

Der um die Kirche befindliche alte Kirchhof ist seit 1930 wieder in Benutzung. Die Glocke von 1925 wurde im letzten Weltkrieg abgeliefert und eingeschmolzen.

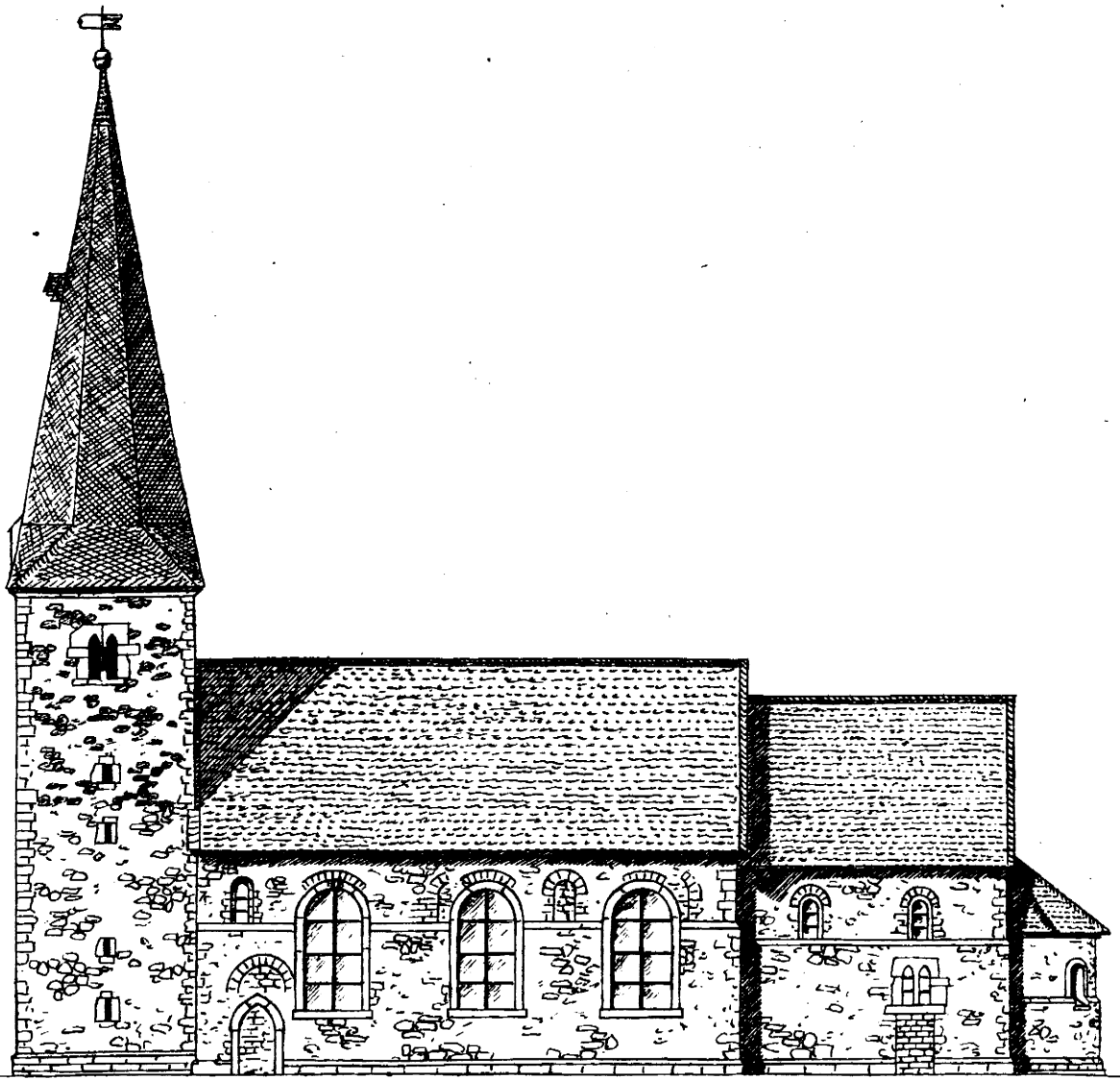
Der an der Südseite des Schiffes befindliche alte ^{gotische?} Eingang besaß eine lichte Höhe von 2 m und eine lichte Weite von 1.40 m. Der romanische Bogen darüber saß 0,92 m höher.



Die Kirche vor 1200 (Rekonstruktion)

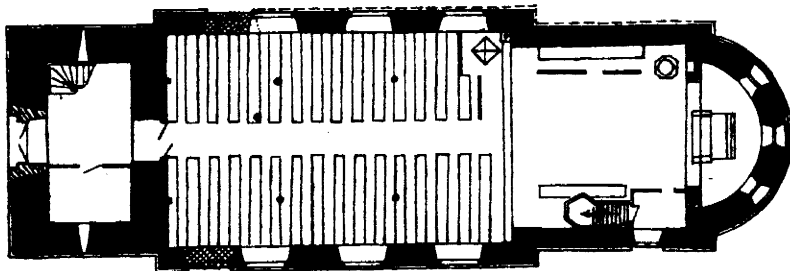
Diese Zeichnung zeigt die Kirche in ihrer wahrscheinlichen und ursprünglichen Form. Schiff und Chor werden mit die sehr hoch stehenden schweren Fenster besessen haben. Der Turm hat mit 2 hochgemauerten Giebeln das alte Satteldach besessen, wie es auch bei anderen romanischen Kirchen noch zu finden ist, vergl. die rom. Kirchen Melverode, Ohsendorf, Gersen usw. Die alte Eingangs- tür am Schiff hat vermutlich einen ganzseitigen Beschlag aus aufeinandergezeichneten Flecken von unregelmäßiger Größe gehabt, wie es einige alte Kirchen noch heute aufweisen. An der hier nichtbaren Südseite des Chores muß in romanischer Zeit ein alter Eingang bestanden haben, da dessen Freumauern noch heute im Mauerwerk zu erkennen sind, unterhalb des späteren gotischen Doppelfensters.

Die Fenster der Apsis haben früher höher gestanden, was heute noch an den alten Rundbögen im Mauerwerk zu sehen ist. Das Kirchendach wird mit den im Mittelalter üblichen „Mönch- und Nonne“-Ziegeln eingedeckt sein.



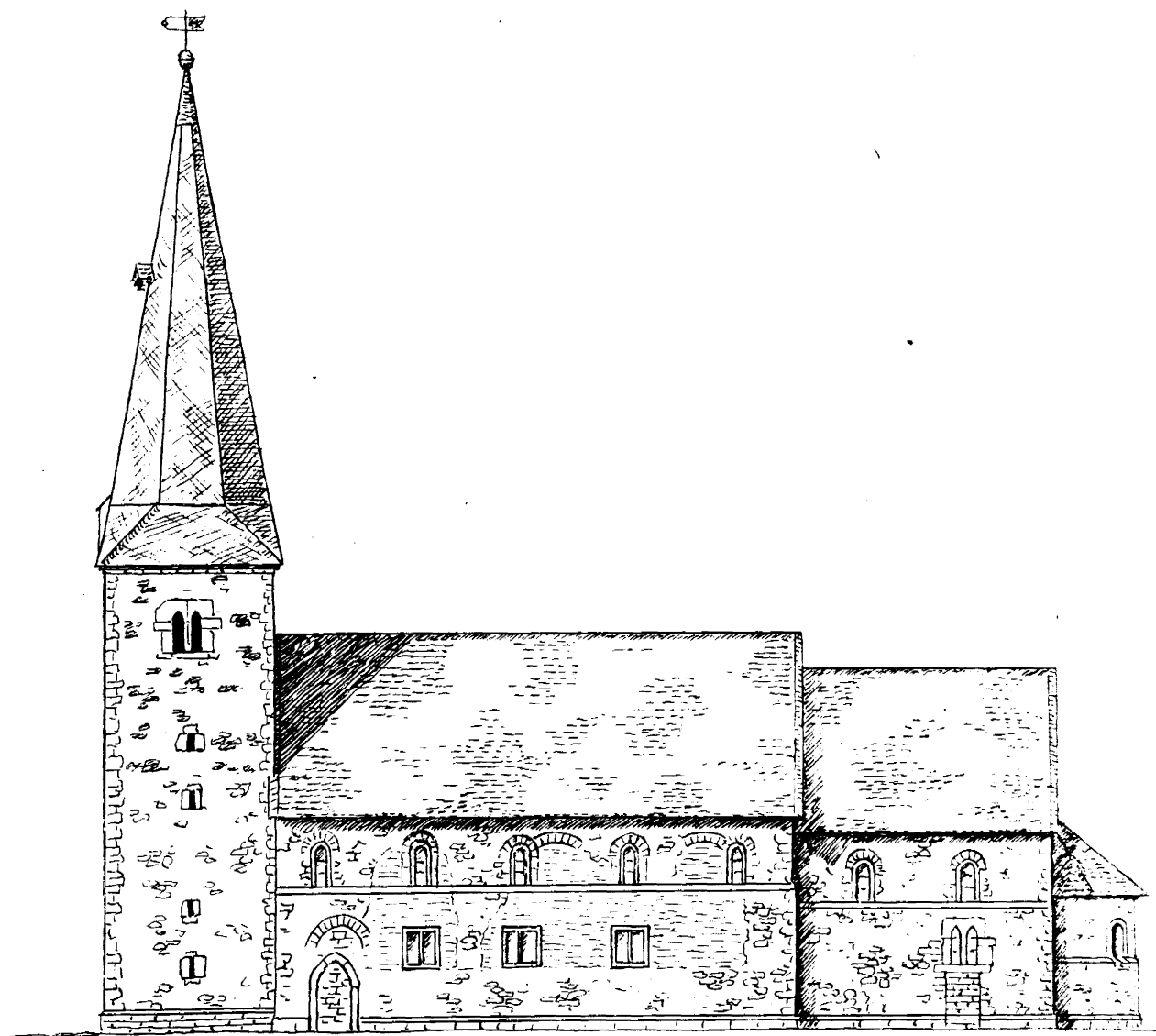
Südseite
(ohne Maßstab)

Der Zustand vor dem Umbau 1959



Grundriß

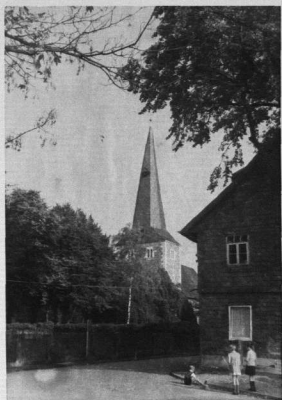
Der Grundriß ist dem Werke entnommen: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Peine, 1938. Im Grundriß sind nur die in der unteren Mauerhälfte befindlichen Öffnungen berücksichtigt.



Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt.

Zu Jahre 1959 oder 1960 wurden größere bauliche Veränderungen am Mauerwerk der Kirche durchgeführt. Die über- großen Rundbogenfenster, die 1835 in das Schiff eingebaut waren, wurden durch kleinere, paarweise angeordnete rechteckige Fenster ersetzt. Die feine Strichelung auf der Zeichnung bezeichnet die Flächen, die durch neues Sandsteinmauerwerk ersetzt sind. 4 teils zugemauerte, teils verschwundene romanische Fenster sind in der alten Form wiederhergestellt und entsprechen so dem ursprünglichen Zustand.

Die umseitigen Fotos wurden bei der örtlichen Besichtigung am 4. 10. 1965 gemacht.



Die Kirche von Westen



Südseite der Kirche



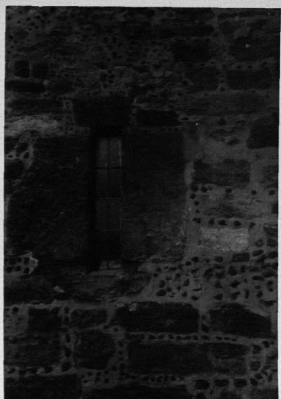
Südseite des Turmes



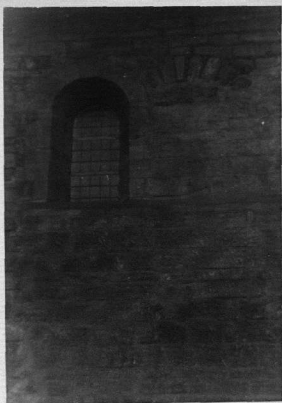
*Der einstige Eingang zu der
Südseite des Turmes*



Vermauertes romanisches und
vermauerter gotischer Eingang
an der Südseite des Schiffes



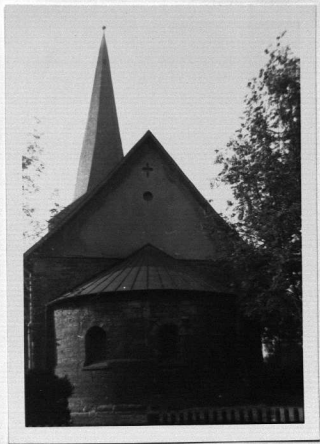
Richtschablö an der Südseite
des Schiffes.



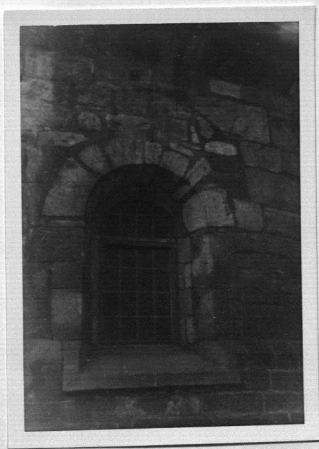
Romanisches Fenster an der Nord-
seite des Schiffes.



Vermauertes romanisches Ein-
gang an der Nordseite des
Schiffes.



Die Ostseite mit der Apsis.



*Eins der tiefergelegenen Fenster
der Apsis.*

